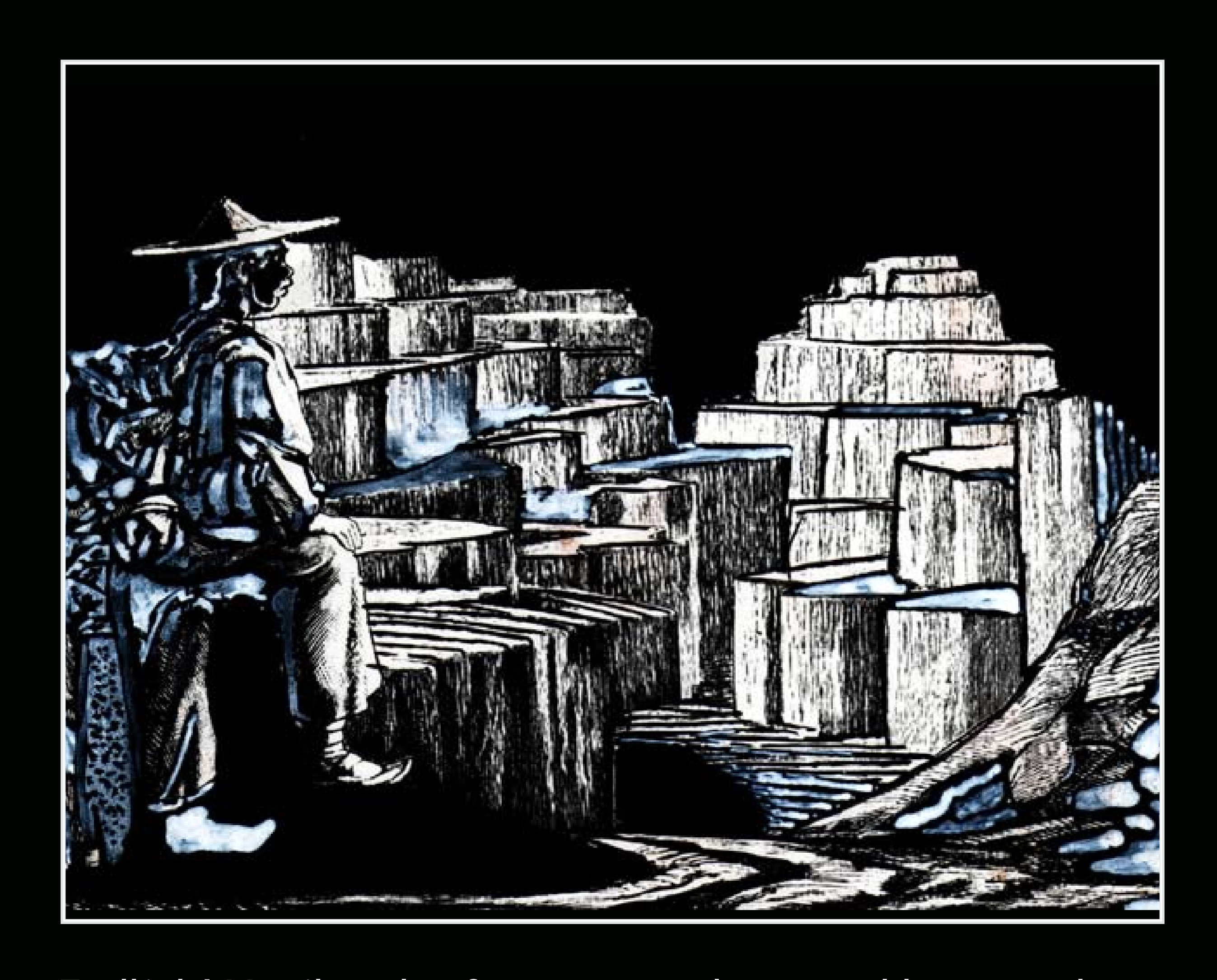
Markus May



LOCUS NIGER



Einfach und klar ist das Licht, streng seine Form, Werk und Bild der Vernunft. Gradlinig füllt seine Kurve den Raum, nur Gedanken sind schneller. Stetig steigt es und fällt, zeigt die Leere an und leuchtet wo die Körper sind. Es ist Fülle des Lebens, Wirkung und Macht, strahlende Schönheit und Kraft, wenn es die Körper durchdringt bis ins Innerste des Kerns, wo seine Strahlen gebündelt und verdichtet sich finster und quälend erhitzen, bis es fest wird und selbst Gestalt. Locus Niger, Laboratorium im Innern der Körper, Silber und Asche, Merkur, Sulfur und Diamant. Alles glimmert, glitzert, glänzt und glost, flimmert und flackert, schwelt und strahlt in der ganzen phantastischen Vielfalt der Arten.



Endlich! Vor ihm der fest versprochene und lang ersehnte Blick auf die schöne Landschaft gefächerter Berge aus Treppen und Terrassen. Hinter ihm die Reise, rastloser Traum scharrender Füße durch Asche und Glut. Wie oft schon hat er die Erde umkreist, immer den gefiederten Wegweisern der Engel nach? Allzu plötzlich flammte alles auf, was er anfaßte, verzehrte sich und verging wie ein Blitz. Aber jetzt!? Hat er den Eingang gefunden, den Ort, wo die Bilder leben? Vielsagend lächeln sie ihm zu, die Freunde des Tao und ihr Stock, der wie alles auch zwei Enden hat. “Abwärts!” zischelt die Schlange. “Folg deinem Schatten, such den Baum des Lebens, den schwarzen Mönch und laß Dir vom allerersten Paar die paradoxen Paradiese erklären!





Als dich dein weißer sanfter Schatten-Freund besuchen kam, blaß und groß und wie aus Wind gewebt, wie fand er dich, als er dich holte? Schwarz wie Kohle von der allzu schweren Last viel zu langer Nächte und klein, gebeugt, gedrückt, geschwächt von der Mühsal der Gespensterkämpfe! Sechs Jahre im Zimmer gefangen, im Körper verschlossen, doch endlich jetzt ein Ausblick und ein Lichtblick, ein Weg nach Innen, der nach Außen führt. Er sagt: “Hier ist der Eingang! Komm, geh mit!” Und du, ganz klein und schwarz und körperschwer, und er, ganz weiß und leicht und schattenhaft, ihr zwei brecht aus, geht durch Wände und laßt die alte Gesellschaft, das staubige Spinnengespenst im Winkel verdorren.





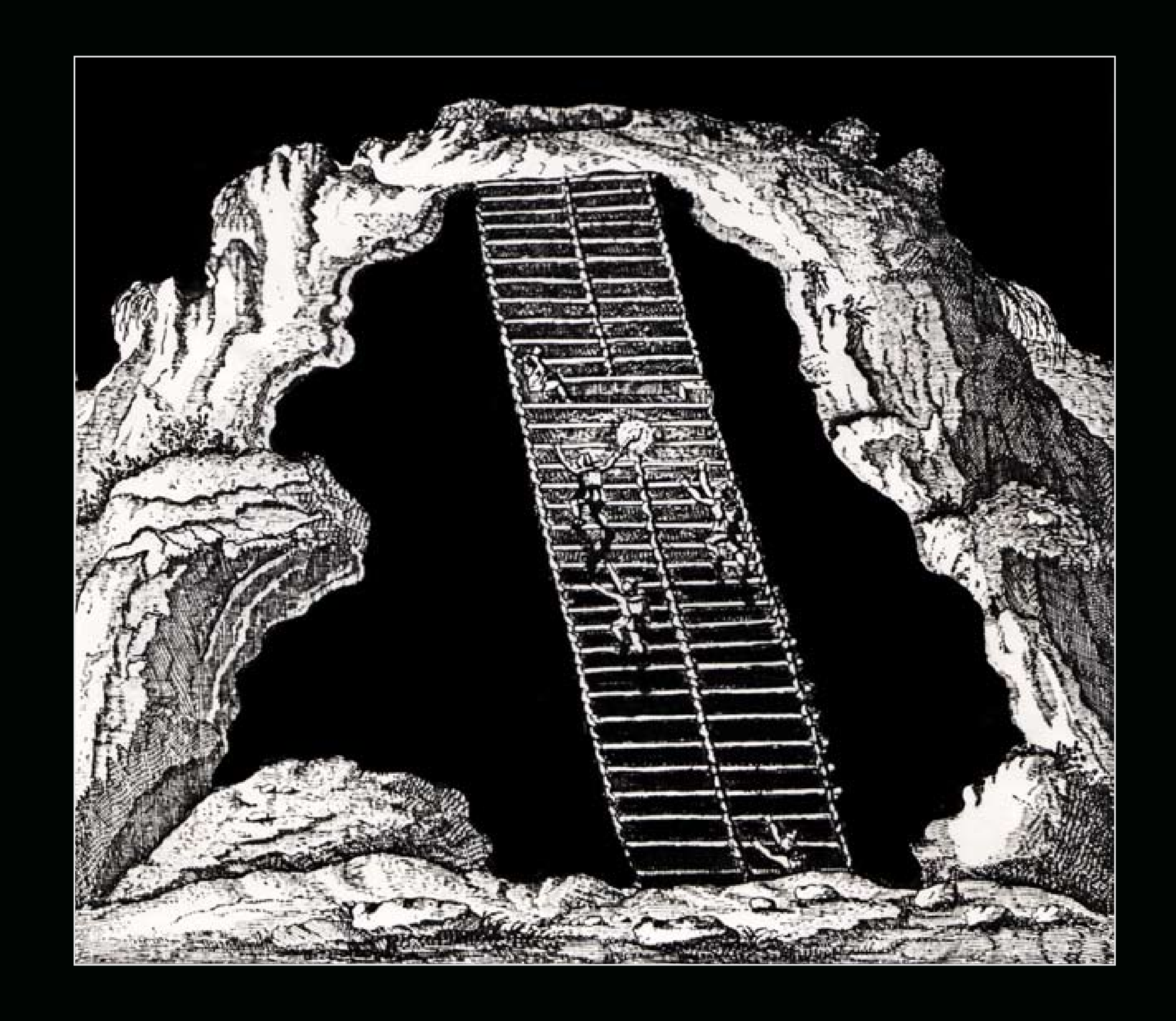
Wer die drei Füchse besiegt mit Klugheit, Maß und mit Geduld, und mit seinem Tiger spaziert auf abschüssigem Weg, dem zeigen wir die Tiere der Vorzeit, die starken, die mächtigen, die sanften, die mehr als zehn mal tausend Jahre lebten und noch mehr; die spielten und nicht töteten und sich von Gräsern und von Blumen nährten und groß und stark wie Bäume wurden. Der Fuchs wird alt durch Falschheit, List und Zauberei. Er schmiedet sein Leben zu einem magischen Ring, der unsichtbar macht, und jeden, der ihn am Finger trägt, verwandelt in sein Gegenteil: in Alt, in Jung, in Mann, in Frau; je nach Belieben und wie er es sich wünscht. Die Füchse besiegen! Den Zauber brechen! Den Tiger zähmen!





Und was hat die Planeten so rund geschliffen, daß sie rollen wie Schädel im steinernen Bett? Der Zeitenwind? Das Gletscherwasser? Die große Müdigkeit der Sterne und ihr Staub? Die Eule schreibt gewißlich alles auf und merkt sich, was sie sieht und was sie hört auf ihrem stillen Dämmerflug. Und wenn der Morgen kommt, weiß sie Bescheid und speit es wieder aus. Graues Gewölle, zartes Gewölk, das im Licht der Sonne und der Sinne schmilzt wie die Erinnerung im Feuer neuer Freuden. Doch nie ging je ein Schmerz, noch ein Schrei verloren, denn sie schrieb alles auf. Alles! Und was sie sonst noch weiß, fließt wie ein Buch den Fluß hinab in ein unbekanntes Meer. Wer erbaute die Stadt am anderen Ufer? Wie überquert man den Fluß? Auf dem Rücken liegend wie ein Stück Holz? Wo ist der Fährmann, wenn die Brücke fehlt?





Es ist bekannt und jeder weiß, daß sie im Traume Monster malt, das Licht des Geistes, die Vernunft, und die alten Bilder ewig wiederholt und neu erschafft. Zum Beispiel die Vertreibung mit dem Flammenengel an dem Tor und seiner alten mißverstandnen Botschaft, der Schlange und der Frau, und der Urbarmachung, Zeugung, Unterwerfung; Brot mit Schweiß und Blut und Tränen. Ewig klettern und sich mühen auf Leitern nach Utopia mit rauchenden Fackeln in den Fäusten von einer Sprosse bis zur nächsten. Vorwärts in die Dunkelheit! Mehr tastend als sehend, mehr fühlend als wissend. Wenn die Vernunft träumt, wenn die Vernunft schläft!





Sie hauen, sie schlagen, sie stechen. Sie graben sich ihren Weg abwärts durch schmutziges Wasser, durch loses Geröll und hartes Gestein. Sie folgen den Sklaven zum Ort ihres Mysteriums, zu den Altären der Mondgöttin. Dort ist ewiges Lächeln und sanfte Berührung, schwarze Steine kühlen die Schläfen. Nur das Mondkalb hockt jämmerlich betrübt in seiner Ecke. Vor der Spinne hat es Angst, der alten Spinne, die sich ihr Netz webt aus Verhältnis und Verhängnis und von der Beute lebt, die sich darin verfängt. Geh weiter, stör es nicht in seiner Angst!





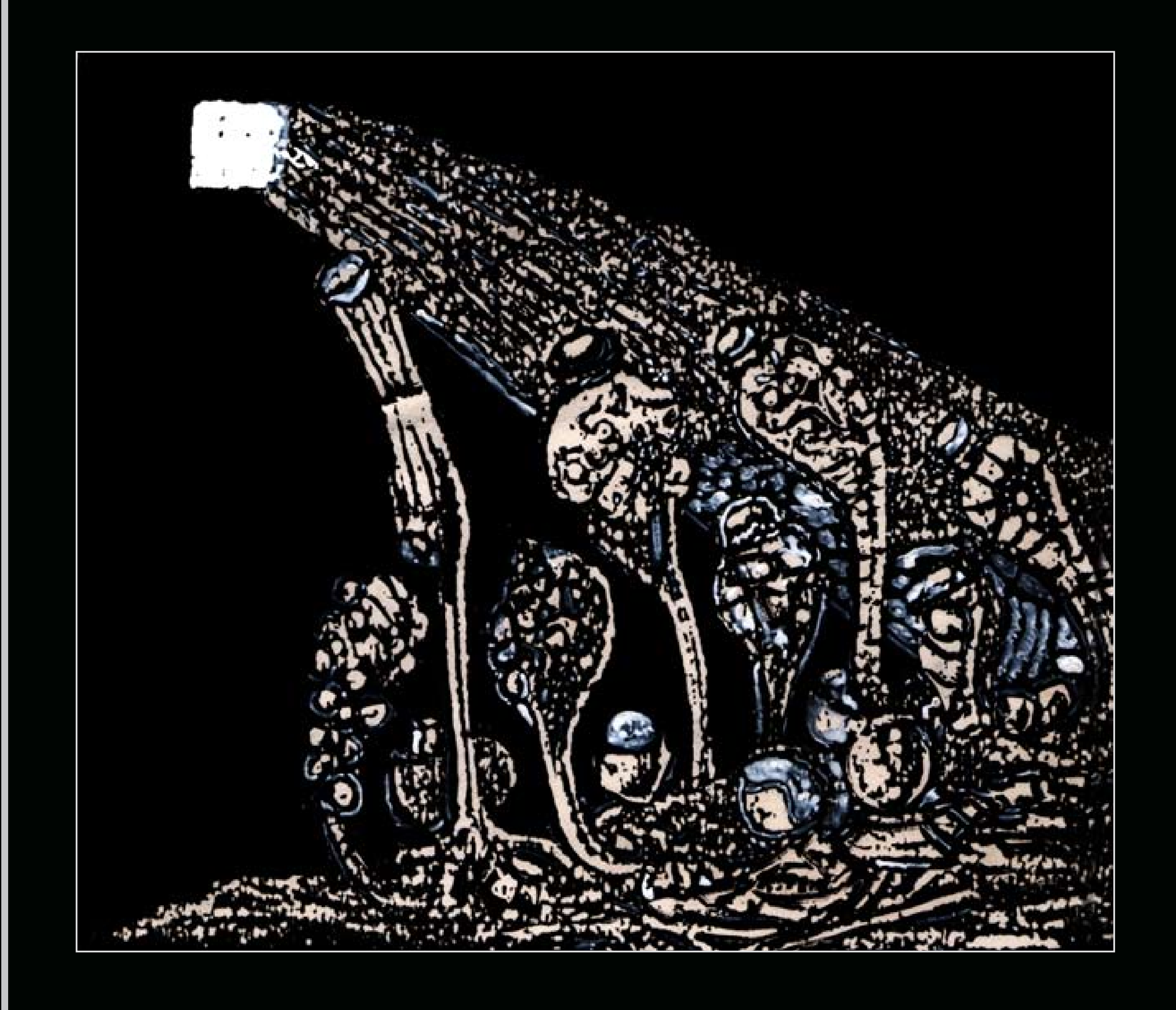
Dann ganz plötzlich öffnet sich das Land und gibt den Blick frei auf Kaskaden aus gefrorenem Licht. Menschen nur noch daumennagelgroß eilen in Scharen zum Wächter der Grotte, zum unbesiegbaren Ameisenmann, der sie einweiht in das Geheimnis seiner Stärke und wie man den Dienst versieht bei der Göttin der Unterwelt. Er weiß, wachsen ihm Flügel, so ist das sein Tod.





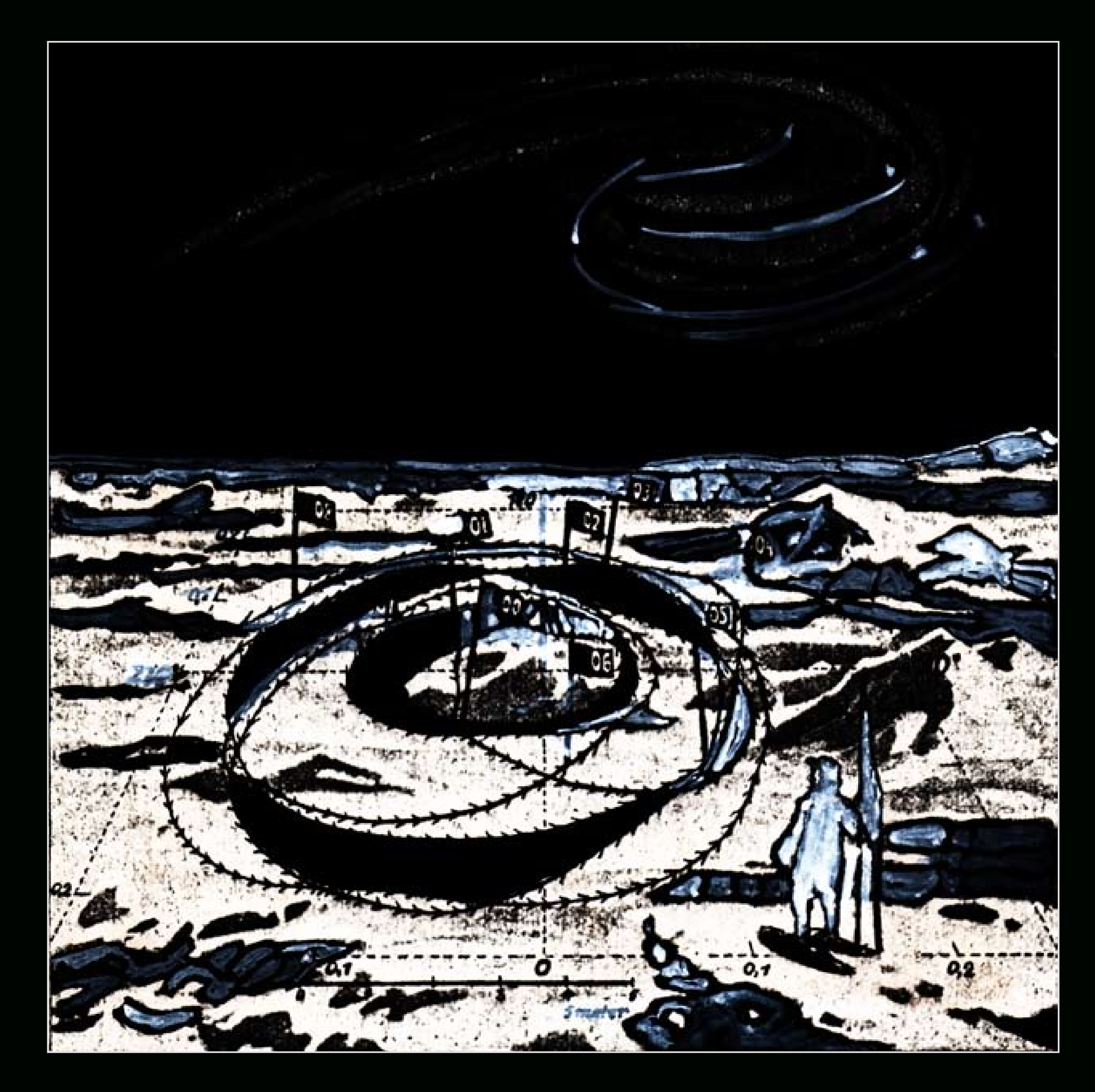
Alle Schätze, die du auf deinem Weg siehst und findest, gehören dir, wenn du den Mut hast und den Keil ziehst aus dem Schädel der uralt versteinerten Mutter, den Drachen aus seiner Höhle locken kannst. Lob und Preis und Dank, phantastische Verwandlung, Bad im ewig friedlichen Meer der Unterwelt, Gondelfahrt. Lautlos wachsen’ bunte Kristalle unter jedem deiner Schritte. Gold und Silber fließen und gerinnen und alle bunten Steine zeigen dir ihr tiefstes Inneres, wenn du dem Blick des Drachen standgehalten hast.





Dunkle Kammer, schwarze Galle, melancholischer Koloß, das lebt und strebt und streckt und reckt sich nach dem Licht. Du schaust und staunst und alte Bilder werden wieder wach: der Mann aus Stein, die schwarze Frau, der Pferdekopf, der sprechen kann. Du staunst und starrst und suchst nach einem Ausweg für die Bilder.



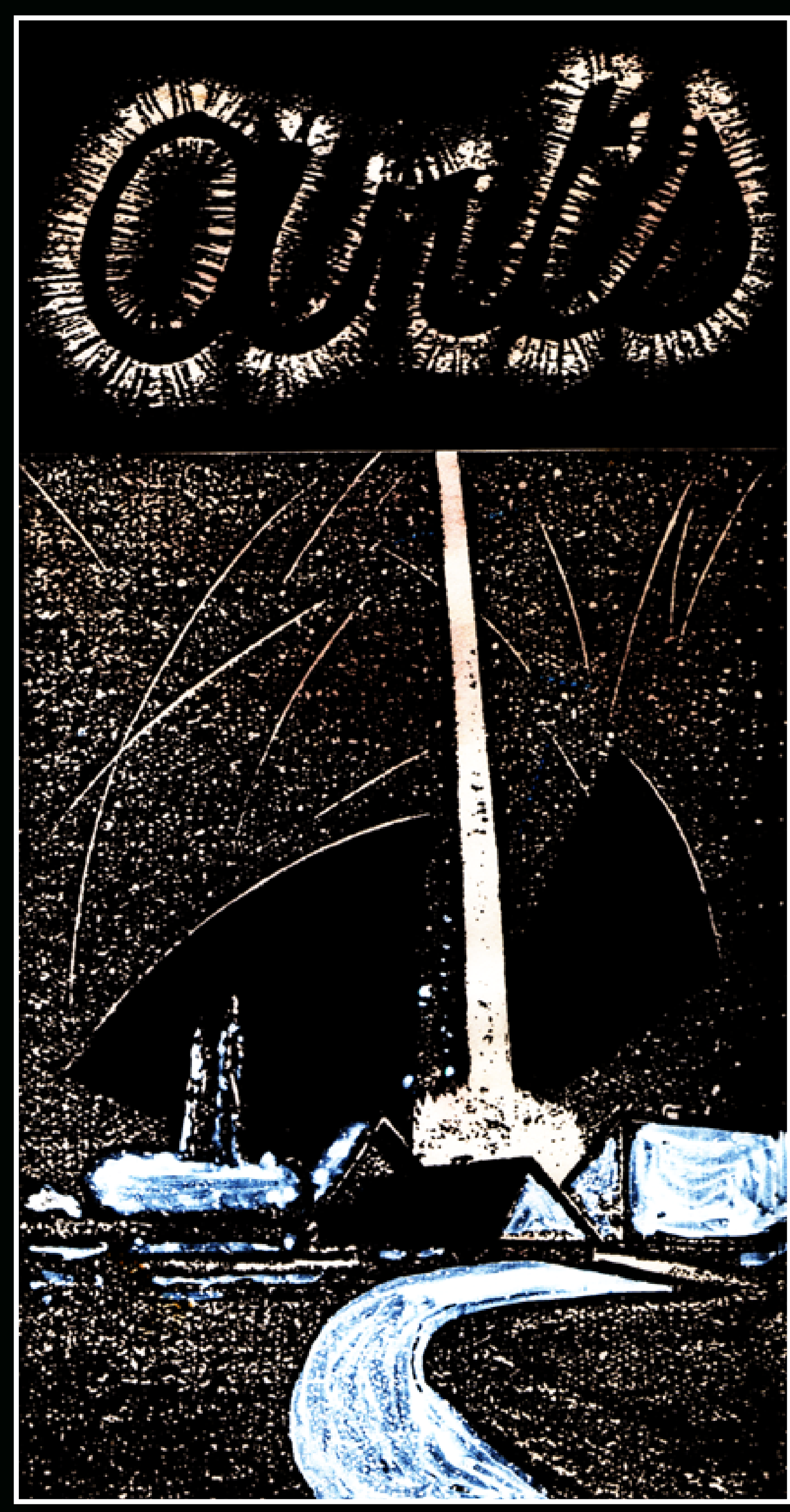


Angelangt an diesem Punkt, um den sich alles dreht, die Erscheinung der großen Menschenschnecke, wie sie langsam und spiralisch die Erde verschlingt und sich zum Himmel windet. Mit großen Augen und in Lumpen schauen die Weisen zu, wie das Unfaßliche geschieht. Noch eine Zukunft für die Menschheit? Noch eine Zukunft für die Weisheit? Noch eine Zukunft für dich? Doch ganz plötzlich überkommt es dich. Du lachst und weinst, verstehst, verzeihst und spendest Trost und Licht und Hoffnung, zündest neue Sterne an.





Wüst und leer, Erde der Zukunft, Erde der Vergangenheit, schrecklicher Ort. Schroff und kahl kämpft Licht um Schatten und Schatten um Licht, Körper um Seelen, Seelen um Körper. Fremde Götter leuchten strahlend auf und verdunkeln sich beim ersten Anblick. Kometen schreiben unbekannte Zeichen in den unergründlich weiten Himmel. Doch hier unten braucht das, was lebt, Erde, Wasser, Feuer, Luft in der ihm gemäßen Mischung, damit es einen Grund hat, auf dem es stehen, gehen, schlafen, ruhen kann. Und einen Ort zur Sammlung und Entfaltung, einen Platz zum Sterben und Geborenwerden, einen Garten und ein Paradies mit Bäumen, Gräsern, Blumen, Tieren, die ganze Vielfalt der Arten und die Einheit des Menschen. Denn das, was sieht, will auch gesehen werden, und was lebt, will auch, daß man es liebt.



Texte und Zeichnungen von Markus May

Markus May



LOCUS NIGER

ZEHN DIGITALE BÜCHER VON MARKUS MAY, MIT GESCHICHTEN UND BILDERN AUS DER ZUKUNFT, DEN WOLKEN, DEM JENSEITS, AUS DEM INNERN DER ERDE UND DER KÖRPER, VOM NABEL DER WELT, VOM PLANET DER AFFEN, AUS CHINA UND VOM SCHWARZEN FLECK.



ACROBAT READER 5 ™ ERFORDERLICH